

Eine Anregung und eine Frage

Autor(en): **Accola, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **19 (1941)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

selten; ich fand sie bis heute, innert 20 Jahren, an einem einzigen Ort und zwar am Ballenbühl ob Tägertschi, 720 m ü. M., am 29. IV. 1930. Sonniger Waldhang, gemischter Hochwald mit Unterholz, Moräne, in drei Exemplaren auf Tannen-Wurzeln und -Stöcken.

Beschreibung: Meine Exemplare haben *wenig* Ähnlichkeit mit der Abbildung in Mich. Schulz 359, welche eher eine Zwischenart von *esculenta* und *gigas* darstellt; Sie hatten eher den Habitus von *H. infula*. Statt einer Mütze waren 3—4 grosse, viereckige, ziemlich freie, intensiv zitrongelbe Lappen vorhanden. Stiel flachgedrückt 15—20 cm hoch, ocker-gelb, brüchig; es handelt sich also um eine ausgesprochene *Helvella*- und nicht um eine *Gyromitra*form. Würde sie im Spätherbst statt im Frühling erscheinen, so könnte sie füglich

als eine Abart der Bischofsmütze betrachtet werden. Was diese letztere, *Helvella infula* Schff., betrifft, so ist dieselbe weniger selten; mir sind ein halbes Dutzend Standorte mit Ernten bis zu 30 Exemplaren bekannt.

Was die *Gyromitra*-Arten anbelangt, so sind sie in Form und Farbe sehr verschieden, alle jedoch mehr oder weniger *hirnartig gewunden*, wie das schon erwähnte Bild in Mich. Schulz 359 zeigt, ohne oder mit ganz kurzem Strunk und meist sehr voluminös; sie erscheinen mit der *Gelben Speisemorchel* im Schwemmsand; es ist möglich, dass sie an Eichen gebunden sind.

Das Bild *Mich. Schulz 111* entspricht der «*Stockmorchel*», welche in Friedenszeiten wagonweise aus Polen importiert wurde; bei uns ist sie selten und wächst in Auen, bei Stöcken.

Eine Anregung und eine Frage.

Von D. Accola, Chur.

Die Aufforderung der Redaktion um Mitarbeit ist nicht erfolglos gewesen, denn die Zahl der Mitarbeiter hat gegenüber dem Vorjahr bedeutend zugenommen. Darüber wollen wir uns freuen und zugleich hoffen, dass die Pilzfreunde auch in Zukunft bestrebt seien, durch sachliche Beiträge die grüne Pilzlerin immer reichhaltiger und interessanter zu gestalten. Schon in einem frühern Artikel wurde angetönt, dass die Hauptarbeit den wirklichen Kennern und Spezialisten überlassen sein soll, damit der Charakter der Zeitschrift als Fachblatt gewahrt bleibe. Diese Forderung schliesst aber nicht aus, dass auch andere zum Worte kommen dürfen, insofern Fragen von allgemein pilzkundlichem Interesse zur Behandlung gelangen. Es ist jedoch mit dem Schreiben wie mit dem Reden in einer öffentlichen Versammlung. Wertvolle Gedanken und Ideen wären vorhanden, aber man getraut sich nicht hervor damit, in der Meinung, man könne es nicht, oder doch nicht so gut wie andere. Ich glaube aber, wer wirklich etwas zu sagen hat, der ist

auch imstande, es mündlich, oder, was noch leichter ist, schriftlich darzustellen.

Man könnte übrigens dieses Problem noch einfacher gestalten, namentlich für solche, die es trotz bestem Willen und Wissen nicht übers Herz bringen, druckfertige Arbeiten an die Redaktion einzusenden. Wenn ich nicht irre, bestand oder besteht auch heute noch eine sogenannte **Fragenecke** oder **Fragenkasten**, wo Fragen von allgemeinem Interesse gestellt und beantwortet werden können. Diese Einrichtung sollte meines Erachtens viel ausgiebiger benützt werden als dies bis anhin der Fall war. Ein solcher Fragekasten erfüllt aber seinen Zweck nur dann, wenn die aus dem Leserkreis aufgeworfenen Fragen nach allen Seiten gründlich und erschöpfend behandelt und nicht nur in lexikonartiger Kürze abgetan werden. Wenn also den Mitgliedern Gelegenheit geboten würde, aktuelle Fragen der Redaktion schriftlich einzusenden, so wäre diese oder ein Mitglied sicher gerne bereit, dazu Stellung zu nehmen. Ja, es würde für manchen, der aus

Mangel an passendem Stoff sonst selten oder nie zur Feder greift, geradezu ein Ansporn bedeuten, sein Wissen in den Dienst der Pilzkunde zu stellen. Man brauchte auch nicht zu befürchten, dass auf diese Art alle möglichen und unmöglichen Themata zur Behandlung kämen; denn die Redaktion müsste in der Auswahl der eingesandten Fragen selbstverständlich freie Hand haben. Ich bin überzeugt, dass die Verwirklichung der eben vorgebrachten Anregung unsere Zeitschrift und damit auch die Pilzsache überhaupt vorteilhaft beeinflussen würde.

Es sei mir noch gestattet, selber eine solche Frage zur Diskussion zu stellen. Sie betrifft die « **Schweizerische Pilzfloristik** », welche vor zirka zwei Jahren in Angriff genommen wurde. Wie weit dieselbe bis heute schon gediehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis, aber es drängt sich mir die Frage auf, ob in absehbarer Zeit wirklich das herauskommt, was beabsichtigt ist. Die Anleitung, welche seinerzeit den Pilzvereinen zugestellt wurde, ist auf alle Fälle sehr gut gemeint, und würde bei genauer Befolgung auch ein entsprechendes Resultat zeitigen, d. h. wir würden eine Pilzfloristik erhalten, die in bezug auf Anlage und Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig liesse und in ihrer Art bis jetzt wohl einzig dastehen würde.

Die Frage ist aber die, ob die Sache in der vorgesehenen Art überhaupt durchführbar ist. Dies wäre unter Umständen möglich, nämlich dann, wenn sämtliche Mitglieder, die sich zur Mitarbeit verpflichtet haben, in Botanik, Geologie, Bodenkunde, Chemie usw. die notwendigen Vorkenntnisse besäßen. Das ist aber nicht der Fall oder es müssten dann alle diejenigen ausgeschaltet werden, die sich nicht wenigstens über eine solide Mittelschulbildung ausweisen können. Dann würde sich aber die Zahl der Floristiker so stark reduzieren, dass sie in keinem Verhältnis zur Grösse der geplanten Arbeit stände; der Arbeiter wären viel zu wenige, um diese gewaltige Ernte unter Dach zu bringen. Wir brauchen Arbeiter, sogar sehr

viele, und wir haben solche, doch muss man ihnen die Aufgabe erleichtern. Wie das geschehen könnte, ist die Frage, die ich gerne von sach- und fachkundiger Seite beantwortet wissen möchte. Es gibt unter den sogenannten « Nichtstudierten » eine grosse Zahl vorzüglicher Pilzkenner, auf die man sich ohne Zweifel verlassen darf, besonders was die Kenntnis der Arten anbelangt, und das ist meines Erachtens doch die Hauptsache. Auch wären solche noch imstande, Zeit, Fundort und eventuell Baumwuchs mit Sicherheit anzugeben. Was hingegen die übrigen Angaben betrifft, wie Untergrund und dessen mineralogische, physikalische und chemische Eigenschaften, Vegetationsverhältnisse, und wie die Dinge alle heissen, würden diese Angaben trotz aller aufgewendeten Mühe doch so unsicher und unzuverlässig, dass sie für die Floristik wertlos wären.

Es gibt also keine andern Möglichkeiten, zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen als die folgenden: Entweder besteht man auf dem festgelegten Ziel und bestimmt als Mitarbeiter nur solche, welche die nötige Befähigung für eine exakte, absolut einwandfreie Arbeitsweise besitzen, oder aber, man hängt das Ziel tiefer, so dass möglichst viele beschäftigt werden können. In beiden Fällen aber soll die Gewissheit bestehen, dass ganze Arbeit geleistet wird. Übrigens glaube ich, es sollte genügen, wenn der Ort ganz genau nach der Siegfriedkarte angegeben würde; denn nach diesen Angaben wären die Fachleute ohne weiteres imstande, die Bodenart zu bestimmen (? Red.). Wir besitzen ja für die ganze Schweiz vorzügliche, detaillierte geologische Spezialkarten; für die meisten Gebiete sogar noch Boden- und Kulturkarten. Auf Grund derselben liesse sich der Standort einwandfrei bestimmen. Das wäre eine wesentliche Entlastung der Laienfloristiker, die für jede begründete Vereinfachung ihre Dankbarkeit dadurch bezeugen würden, dass sie sich mit um so grösserer Freude an die ihnen gestellte Aufgabe heranwagten.

Eine kurze Bemerkung sei mir noch erlaubt.

Auf der vorgedruckten Floristikkarte ist der Raum für Bodenbeschaffenheit und Vegetation viel zu spärlich bemessen, oder man müsste die diesbezüglichen Angaben durch besondere Zeichen (Symbole) ersetzen; sonst ist die Eintragung mit der geforderten Ausführlichkeit unmöglich.

Zum Schluss möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, dass meine Ausführungen als das verstanden werden, was sie sein sollen: eine Anregung und eine Frage; erstere als Aufmunterung an die Pilzfreunde zu erspriesslicher Mitarbeit, letztere zur Diskussion bzw. zur Beantwortung.

Verein für Pilzkunde Dietikon.

Max Bühler †.

Wiederum hat Schnitter Tod ein liebes Mitglied ins Jenseits abberufen. Am 24. Juni hatten wir die betrübliche Pflicht, unserem treuen Mitgliede Max Bühler das Geleite zur letzten Ruhestätte zu geben.

Das Leben ist mit dem Verstorbenen nicht immer freundlich gewesen. Inmitten eines grossen Geschwisterkreises hat Max am 3. März 1904 zu Ursenbach im Kt. Bern das Licht der Welt erblickt, wo er auch die Schule besuchte und später den Schreinerberuf erlernte, den er aber vor einigen Jahren gesundheitshalber

aufgeben musste. Im Jahre 1927 kam er nach Bergdietikon, um sich zwei Jahre später zu verehelichen. Er sicherte sich in der Zimmerei Wiesental eine dauernde Stelle, aber ein tückisches Nesselfieber, das nach zehnmonatigem Krankenlager mit einer Blutzersetzung endete, raffte den Freund dahin. Dem Verein für Pilzkunde gehörte der Verblichene seit 1937 an. Den Angehörigen war er ein ebenso lieber Gatte, wie pflichtgetreuer Familienvater. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Freund.

Champignon = Nachrichten

Festsetzung von Höchstpreisen für Champignons.

Von E. Habersaat, Bern.

Da sich seit Ausbruch des Krieges die Produktionskosten für Champignons infolge Erhöhung der Rohstoffpreise, speziell der Düngerpreise, sowie besonders der Frachtsätze ganz wesentlich erhöht haben, trachteten unsere Champignonzüchter darnach, ihre Verkaufspreise für Champignons den erhöhten Produktionskosten anzugleichen. Sie erhöhten deshalb von sich aus die Champignonpreise en gros von Fr. 2.20 bis Fr. 2.40 im Jahre 1939 auf Fr. 2.80 bis Fr. 3.— im Jahre 1940 oder stellten an unsere Verbandsleitung das Begehren, es möchten vom Verbands Schweiz. Champignonzüchter noch höhere Ansätze festgelegt werden.

Damit setzten sich aber diese Champignonzüchter in Gegensatz zu der Verfügung Nr. 1 des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes vom 2. September 1939 betreffend die Kosten der Ernährung und den Schutz der regulären Lebenshaltung, wonach die Produktions- wie die Verkaufspreise für Lebensmittel ohne die Bewilligung der Eidg. Preiskontrollstelle in Bern nicht erhöht werden dürfen und wonach Widerhandlungen gegen diese Verfügung strafbar sind.

Bei der Eidg. Preiskontrollstelle sind dann in der Folge auch Klagen gegen einzelne Champignonzüchter wegen widerrechtlicher Erhöhung der Champignonpreise eingelaufen und